Walter Herzog, Markus P. Neuenschwander, Evelyne Wannack

Verlaufsmuster der Berufsfindung von Jugendlichen aus 9. Schuljahren

1 Einleitung

Die Berufswahl stellt in der heutigen Gesellschaft zunehmend höhere Anforderungen an junge Menschen. Die Beschleunigung des gesellschaftlichen und technologischen Wandels führt zur ständigen Neustrukturierung der Arbeits- und Berufswelt. Die traditionelle Vorstellung des Berufs auf Lebenszeit verliert an Bedeutung; zugleich erhöhen sich die Ansprüche an die berufliche Arbeit und die dafür geforderte Ausbildung. Davon unberührt stehen Jugendliche am Ende der obligatorischen Schulzeit vor einer wichtigen persönlichen Entscheidung. Welchen Zugang sie zur Berufswelt finden, hat Auswirkungen auf ihr künftiges Leben und ihre Chancen, sich auf einem dynamisierten Arbeitsmarkt erfolgreich positionieren zu können.

Im Rahmen eines Projekts zum Prozess der Berufsfindung haben wir bei verschiedenen Gruppen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen den Verlauf der Berufswahl sowie den Übergang in die Berufsbildung beziehungsweise eine weiterführende Schule untersucht. Der Untersuchung liegt ein allgemeines Modell zugrunde, das sich auf neuere entwicklungspsychologische Konzepte stützt. Dieses unterstellt ein aktives Subjekt, das in konstruktiver Auseinandersetzung mit Anforderungen, die ihm aus seiner körperlich-sozialen Existenz zuwachsen, Entscheidungen trifft, die von situativer oder biographischer Bedeutung sind (vgl. BANDURA 1982; HAAN 1981; HERZOG 1991). Menschen entwickeln sich in Auseinandersetzung mit ihrem Körper sowie mit ihrer dinglichen und sozialen Umwelt (Herzog 1984). Die Berufswahl ist ein Beispiel für eine soziale Anforderung mit biographischer Bedeutung.

Zur Bewältigung seiner Lebenssituationen stehen dem Individuum *Ressourcen* zur Verfügung, wobei wir in personale und soziale (inkl. kulturelle) Ressourcen unterscheiden. *Personale* Ressourcen können sein: Intelligenz, Wissen, Einstellungen, Werthaltungen, Merkmale der Persönlichkeit, Bewältigungsstrategien (Copingprozesse) oder Strategien der Informationssuche, aber auch materielle Mittel, die fehlende soziale Ressourcen (Beratung und Hilfe) ersetzen. Unter *sozialen* Ressourcen verstehen wir insbesondere Formen der Unterstützung durch andere (Eltern, Angehörige, Freunde, Peers, Lehrer) sowie das «soziale Kapital» (COLEMAN 1987), über das ein Individuum verfügt. Die sozialen

Ressourcen können persönlicher oder institutioneller Art sein (Letzteres gilt zum Beispiel für die Unterstützung der Berufswahl durch die Schule).

Den Ressourcen stehen *Belastungen* gegenüber, die den Entscheidungsprozess erschweren können. Solche Belastungen sind zum Beispiel körperliche oder geistige Behinderung, (chronische) Krankheit, konflikthafte soziale Beziehungen, kritische Lebensereignisse (vgl. BRIM, RYFF 1980; REESE, SMYER 1983). Die Belastungen können durchaus Chancen für Veränderung sein, doch bei fehlender oder ungenügender Bewältigungskompetenz führen sie zu persönlichen Einschränkungen (Abwehr) oder zum Verlassen des Feldes (zum Beispiel in Form eines Lehrabbruchs oder eines Berufswechsels) (ULICH 1987). Die Unterscheidung von Ressourcen und Belastungen ist – wenigstens zum Teil – eine empirische Frage. So kann eine Ressource je nach Ausprägung und Situation zur Belastung werden und umgekehrt. Hochbegabung wird beispielsweise unter optimalen Bedingungen eine potente personale Ressource darstellen, kann aber belastend werden, wenn sie nicht rechtzeitig erkannt wird.

Der empirische Charakter der Unterscheidung von Ressourcen und Belastungen gibt dem Modell, an dem wir uns orientieren, eine *kontextuelle* («ökologische») Dimension. Diese kann institutionell und historisch konkretisiert sein. So ist gerade im Fall der Berufswahl davon auszugehen, dass der Entscheidungsprozess von Institutionen vorstrukturiert wird: durch Impulse der *Herkunftsschule* (Berufswahlvorbereitung) und durch das aktuell verfügbare Angebot an *Anschlusslösungen* (weiterführende Schulen, Zwischenjahre, Lehrstellen u.a.). Besonders das Angebot an Lehrstellen sowie die Nachfrage nach Lehrlingen dürften eine den individuellen Entscheidungsprozess begrenzende Rolle spielen. Wir gehen davon aus, dass der Entscheidungsprozess im Rahmen der gegebenen Belastungen und Ressourcen sowie im Rahmen der institutionellen beziehungsweise kontextuellen und zeitbedingten Vorgaben rational erfolgt («bounded rationality» im Sinne von SIMON 1956).

Im Vordergrund unseres Projekts standen Fragen nach den Phasen des Berufswahlprozesses, den Einstellungen der Jugendlichen zur Berufswelt, ihrer Belastung durch die Berufswahl sowie den Ressourcen und Strategien, über die sie bei der Suche nach dem gewünschten beziehungsweise für sie zugänglichen Beruf verfügen. Besondere Beachtung haben wir allfälligen Differenzen zwischen unterschiedlichen Kategorien von Jugendlichen (nach Geschlecht, Staatsangehörigkeit und Schultypus) geschenkt. In das Projekt einbezogen wurden verschiedene Gruppen von Jugendlichen beziehungsweise jungen Erwachsenen vor der Berufswahl (vgl. Abschnitt 2). In diesem Beitrag beschränken wir uns jedoch auf die Gruppe der Abgängerinnen und Abgänger der obligatorischen Schule (9. Klassen).

Wir gehen von einem mehrphasigen Prozess der Berufsfindung aus (Abschnitt 3.1), den wir auf globaler Ebene überprüfen, indem wir den Verlauf der

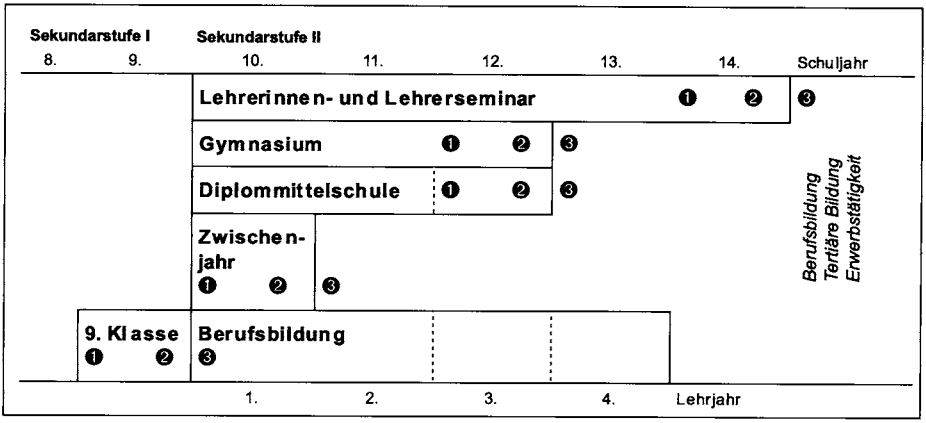
Berufswahl bei der genannten Gruppe von Schülerinnen und Schülern rekonstruieren (Abschnitt 3.2). Danach suchen wir nach unterschiedlichen «Optionsverläufen», d.h. wir vergleichen Jugendliche, die sich schon *früh* für eine Anschlusslösung entschieden haben, mit solchen, die sich erst *spät* für einen Beruf, eine weiterführende Schule oder ein Zwischenjahr entscheiden konnten oder in ihrer Entscheidung *wechselhaft* waren (Abschnitt 3.3). Schliesslich vergleichen wir Jugendliche miteinander, die sich für eine Berufslehre entschieden haben, aber voneinander abweichende Optionsverläufe aufweisen (Abschnitt 3.4). Angestrebt wird ein Erklärungsmodell, das die differenten Optionsverläufe aufgrund unterschiedlicher personaler und sozialer Ressourcen, Strategien der Berufswahl, Einstellungen zur Berufswelt und struktureller Faktoren (Geschlecht, Staatsangehörigkeit, schulische Bildung) vorhersagen lässt. Abschliessend folgt eine Diskussion der gewonnenen Ergebnisse (Abschnitt 4). Vorgängig stellen wir die Untersuchungsanlage, die Stichproben und die Methoden der Datenerhebung vor (Abschnitt 2).

2 Forschungsdesign

Da wir beanspruchen, den Berufswahlprozess möglichst in «Realzeit» zu erfassen, legte sich ein längsschnittliches Design nahe. Zu Beginn des letzten Schuljahres wurden retrospektiv Daten zum Stand der Entscheidung erhoben. Kurz vor Abschluss der jeweiligen Schule fokussierten wir den Verlauf des Berufswahlprozesses im letzten halben Jahr, der idealerweise in die Entscheidung für eine konkrete Anschlusslösung mündete. Die dritte Befragung fand rund ein halbes Jahr nach dem Übertritt statt (vgl. Abbildung 1).

Das Design der Studie wurde so angelegt, dass der Prozess der beruflichen Entscheidungsfindung *vergleichend* untersucht werden konnte. Die befragten Jugendlichen stammten aus 9. und 10. Schuljahren mit Grund- und erweiterten Ansprüchen (so genannte Real- und Sekundarschulklassen), zwei- und dreijährigen Diplommittelschulen, Gymnasien sowie Lehrerinnen- und Lehrerseminarien (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1: Untersuchungsanlage



Legende:
- ❶ 1. Befragungszeitpunkt zu Beginn des letzten Schuljahrs vor dem Übertritt
- ❷ 2. Befragungszeitpunkt am Ende des letzten Schuljahrs vor dem Übertritt
- ❸ 3. Befragungszeitpunkt nach dem Übertritt

Das Ziel der realzeitlichen vergleichenden Analyse des Berufswahlprozesses führte zu einem Stichprobenplan, der je 40 Klassen der Sekundarstufen I und II umfasste. Die Klassen wurden unter Berücksichtigung der Gemeindetypen gemäss Bundesamt für Statistik (vgl. JOYE, SCHULER, NEF, BASSAND 1988) aus den Kantonen Basel-Landschaft, Bern, Luzern und Solothurn rekrutiert. Bei der Auswahl wurde auf eine repräsentative Zusammensetzung der Stichproben hinsichtlich Geschlecht und Staatsangehörigkeit geachtet. Insgesamt wurden 91 Klassen in die Untersuchung einbezogen. Für die Datenanalyse stehen 954 längsschnittlich erhobene Datensätze zur Verfügung (vgl. HERZOG, NEUENSCHWANDER, WANNACK, PFÄFFLI 2003a; 2003b).

Die Datenerhebungen erfolgten mittels standardisierter Fragebogen. Sie fanden zum 1. und zum 2. Messzeitpunkt in den Schulklassen statt. Hierfür wurden eigens Befragungsleiterinnen und Befragungsleiter geschult. Das Ausfüllen der Fragebogen dauerte in der Regel zwischen 45 und 60 Minuten. Für die dritte Erhebung wurde den Probandinnen und Probanden der Fragebogen postalisch zugesandt; der Rücklauf belief sich auf rund 68 %.

Die Fragebogen waren wie folgt aufgebaut: Ein *allgemeiner Teil* umfasste Fragen zur Familie, zur Person, zu Informationsstrategien und zum Entscheidungsstand im Berufsfindungsprozess. Ein *spezieller Teil* orientierte sich einerseits an den Ausbildungsinstitutionen und andererseits an möglichen An-

schlusslösungen. Daraus resultierten pro Erhebungszeitpunkt drei Fragebogen mit teilweise gleichen und teilweise verschiedenen Elementen, und zwar je ein Fragebogen für 9. und 10. Schuljahre, ein Fragebogen für Diplommittelschulen und Gymnasien sowie ein Fragebogen für Seminarien.

Wie in der Einleitung bereits erwähnt, beschränken wir uns im Folgenden auf die Längsschnittstichprobe der 9. Schuljahre. Hier finden sich insgesamt 512 Jugendliche. Davon sind 45 % männlichen Geschlechts, 17 % sind nichtschweizerischer Staatsangehörigkeit, und rund 44 % besuchen ein 9. Schuljahr mit Grundansprüchen.

3 Phasen der Berufswahl und ihre empirische Prüfung

Zur Vorbereitung der empirischen Analyse des Berufsfindungsprozesses stellen wir zunächst das Phasenmodell vor, das wir unserer Studie zugrunde gelegt haben (Abschnitt 3.1). Das Modell wird anschliessend anhand unserer Daten überprüft (Abschnitt 3.2). Danach folgen Analysen zum Optionsverlauf des Wahlprozesses, wobei wir zunächst auf globaler Ebene bleiben (Abschnitt 3.3) und danach spezifisch die Gruppe der Berufslehrlinge untersuchen (Abschnitt 3.4).

3.1 Phasenmodell

Wir skizzieren zunächst den *normativen* (idealtypischen) Verlauf des Berufsfindungsprozesses. In Anlehnung an Vorgaben von HEINZ (1984) gliedern wir die Berufsfindung nach strukturellen Kriterien in Phasen. Die einzelnen Phasen sind durch *Entscheidungen* voneinander abgegrenzt. Wir gehen davon aus, dass diese Entscheidungen sowohl auf persönlichen Lebensentwürfen wie auch auf rationalen Erwägungen beruhen (vgl. ESSER 1994; HEINZ 2000). Des Weiteren wird der Berufsfindungsprozess durch Institutionen des Ausbildungs- und Arbeitsmarktes beeinflusst. Das Lehrstellenangebot sowie die Zugänglichkeit und Attraktivität von Ausbildungen regulieren den Berufsfindungsprozess, indem sie die Suche nach einem Ausbildungsplatz strukturieren. Insofern konzipieren wir die Berufsfindung als ökologischen Übergang, bei welchem Jugendliche mit ihren Interessen und Fähigkeiten auf institutionell gebundene Anforderungen stossen und sich in Wechselwirkung zwischen Person und Ausbildungsplatz orientieren.

Aufgrund dieser Vorgaben lassen sich sechs Phasen der Berufsfindung postulieren:

- Phase eins entspricht einer **diffusen Berufsorientierung**. Die Jugendlichen verfügen noch nicht über konkrete Berufswünsche. Traumberufe können vorkommen. Die Phase endet mit der Entscheidung, sich mit der Berufswahl ernsthaft auseinander zu setzen.

- In Phase zwei wird der **Berufswunsch konkretisiert**. Es entwickeln sich konkrete Vorstellungen eines Berufs. Damit verbunden ist die Wahl zwischen einer Berufslehre, dem Besuch einer Mittelschule und einem Zwischenjahr. Die Phase endet mit einer beruflichen Entscheidung.
- In Phase drei wird ein **Ausbildungsplatz** (Lehrstelle oder Schule) **gesucht**. Die Phase endet mit der verbindlichen Zusicherung eines Ausbildungsplatzes.
- In Phase vier wird die **Berufswahl konsolidiert**. Die Jugendlichen warten und bereiten sich auf den schulischen Übertritt vor. Die Phase endet mit dem Wechsel in die postobligatorische Bildung, allenfalls mit dem direkten Einstieg ins Erwerbsleben.
- Phase fünf umfasst die Zeit der **Berufsbildung**, die in der Regel die Form einer Berufslehre oder einer weiterführenden Schule hat. Die Phase endet mit dem Abschluss der Berufsbildung.
- In Phase sechs steigen die jungen Erwachsenen ins **Erwerbsleben** ein. Es entscheidet sich, ob bei der Wahl von Beruf und Berufsausbildung richtig entschieden wurde.

Phase eins kann in biographischer Hinsicht früh beginnen und ist nicht an Unterstützung durch die Schule gebunden. Die Phasen zwei bis vier dürften stark vom institutionellen Rahmen der Schule (besonders von den letzten Jahren der obligatorischen Bildung) geprägt sein. Mit den Phasen fünf und sechs erfolgt jeweils ein Wechsel des institutionellen Kontextes. Unter Berufsfindung verstehen wir also keinen rein psychologischen Prozess, sondern den gesamten Verlauf der Auseinandersetzung eines Jugendlichen mit der Aufgabe der Berufsfindung bis zum Beginn der Erwerbstätigkeit.

3.2 Empirische Prüfung

Das vorausgehend skizzierte Modell der Berufsfindung soll nun der empirischen Prüfung ausgesetzt werden. Zuerst werden die *ersten zwei Messungen* ausgewertet. Tabelle 1 zeigt, dass die postulierte Phasensequenz in fast allen Fällen durchlaufen wird. In die Analyse sind jene 512 Jugendlichen einbezogen worden, welche alle Fragen beantwortet haben, die für die Zuordnung zu einer Phase erforderlich waren. Nur vier der 512 Personen der Längsschnittstichprobe zeigen einen Verlauf, der von den theoretisch begründeten Erwartungen abweicht. Die Ausnahmen werden im Folgenden kurz beschrieben.

Tabelle 1 Stand des Berufsfindungsprozesses zu Beginn und am Ende des 9. Schuljahres (absolute Häufigkeiten)

	Ende 9. Schuljahr				
Beginn 9. Schuljahr	**1. Phase**	**2. Phase**	**3. Phase**	**4. Phase**	**Summe**
1. Phase: Diffuse Berufsorientierung	0	1	5	7	13
2. Phase: Konkretisierung	1	0	10	40	51
3. Phase: Suche Ausbildungsplatz	0	2	75	265	342
4. Phase: Konsolidierung	0	0	1	105	106
Summe	**1**	**3**	**91**	**417**	**512**

Ein Jugendlicher, der bei der ersten Messung in Phase zwei war, wurde zum zweiten Messzeitpunkt in Phase eins gefunden, da er auf seine Berufsentscheidung zurückgekommen war und verschiedene Alternativen in Erwägung zog. Bedeutsam scheint uns, dass es nur zwei Regressionen von Phase drei in Phase zwei gegeben hat. Beide Jugendlichen erwogen ein Zwischenjahr, ohne sich konkret darum zu bemühen. Nur ein Jugendlicher regredierte von Phase vier auf Phase drei; er berichtete zum ersten Messzeitpunkt, in eine Mittelschule aufgenommen worden zu sein, suchte dann aber einen Platz für eine Berufslehre.

Auffallend ist die relativ hohe Zahl von Jugendlichen, die in *derselben* Phase verharren. Das ist bei jenen Jugendlichen, die bereits zum ersten Zeitpunkt in Phase vier angetroffen werden, nicht erstaunlich, denn sie müssen bis zum Ende des Schuljahres in dieser Phase verharren. Immerhin 91 Jugendliche finden sich auch ein bis zwei Monate vor Schulabschluss noch in Phase 3, d.h. sie verfügen noch über keinen gesicherten Ausbildungsplatz.

In Tabelle 2 sind die Phasenwechsel zwischen dem zweiten und dritten Messzeitpunkt dargestellt. Von den 503 Jugendlichen in Phase fünf haben 287 eine Berufslehre, 51 eine Mittelschule und 165 ein Zwischenjahr begonnen. Neun Jugendliche sind in *keine* berufliche Ausbildung (Phase fünf) übergetreten. Kein Jugendlicher verharrt in der gleichen Phase. Von den Jugendlichen, die zum zweiten Messzeitpunkt in Phase drei waren, sind vier auf Phase eins regrediert, weil sie trotz intensiver Suche keine Lehrstelle gefunden haben. Ein Jugendlicher ist nur bis Phase vier vorgestossen, weil er das neunte Schuljahr wiederholt, allerdings bereits über die Zusicherung eines Ausbildungsplatzes nach Wiederholung des Schuljahres verfügt. Vier Jugendliche sind direkt ins Erwerbsleben eingetreten.

Tabelle 2 Stand des Berufsfindungsprozesses am Ende des 9. Schuljahres und nach dem Übertritt (absolute Häufigkeiten)

	nach dem Übertritt						
Ende 9. Schuljahr	1. Phase	2. Phase	3. Phase	4. Phase	5. Phase	6. Phase	Summe
1. Phase: Diffuse Berufsorientierung	0	0	0	0	0	1	1
2. Phase: Konkretisierung	0	0	0	1	2	0	3
3. Phase: Suche Ausbildungsplatz	4	0	0	0	84	3	91
4. Phase: Konsolidierung	0	0	0	0	417	0	417
5. Phase: Berufsausbildung	0	0	0	0	0	0	0
6. Phase: Erwerbsleben	0	0	0	0	0	0	0
Summe	**4**	**0**	**0**	**1**	**503**	**4**	**512**

Fazit: Das Phasenmodell hat sich empirisch sehr gut bewährt. Die Jugendlichen haben die Phasen in der postulierten Richtung durchlaufen. Die seltenen Ausnahmen sind plausibel interpretierbar. Demnach zeigt die Zuordnung zu einer Phase, wie weit ein Jugendlicher im Berufswahlprozess vorangeschritten ist. Die gleichen Befunde ergaben sich beim Übertritt von der Diplommittelschule bzw. vom Gymnasium bzw. vom Lehrerseminar in die nachfolgende Ausbildung bzw. berufliche Tätigkeit. Die Phasenfolge gilt also auch für junge Erwachsene, was als Beleg für die Allgemeingültigkeit des Modells interpretiert werden kann.

Hinter der Logik des Berufsfindungsprozesses liegt die Überzeugung, dass Jugendliche sich mit ihrer beruflichen Umwelt auseinander setzen. Es geht also nicht um eine statische Passung zwischen den eigenen Ansprüchen und den Umweltbedingungen; vielmehr beruht der Berufswahlprozess auf einem Abwägen von Fähigkeiten, Interessen und Wünschen einerseits und institutionellen Angeboten andererseits. Belastungen können den Prozess verlangsamen oder gar zum Stillstand bringen. Soziale Unterstützung und Informationsstrategien können ihn beschleunigen und Risikosituationen vorbeugen.

3.3 Optionsverlauf Anschlusslösung

Nach der theoretischen und empirischen Beschreibung der Phasen des Berufswahlprozesses legen wir das Augenmerk auf die beruflichen *Optionen* der Jugendlichen und deren Verlauf. Wir haben gesehen, dass die Jugendlichen

unserer Stichprobe mit wenigen Ausnahmen eine Anschlusslösung gefunden haben. Wie sah jedoch der Verlauf der beruflichen Optionen vor dem Übertritt aus? Wie gelingt es den Jugendlichen, ihre beruflichen Optionen umzusetzen? Mit diesen Fragen soll untersucht werden, wie die Anschlussinstitution gewählt wird und welche Einflussfaktoren dabei zentral sind. Bearbeitet werden die Fragen anhand von Daten von Jugendlichen, die nach dem Übertritt entweder eine Berufslehre, eine Mittelschule oder ein Zwischenjahr absolvieren. Hierzu wurde der Index «Optionsverlauf Anschlusslösung» gebildet (vgl. Tabelle 3). Von den 503 Jugendlichen, die den Auswahlkriterien genügen, sind fünf nicht einbezogen worden, weil sie zum ersten oder zweiten Messzeitpunkt den direkten Einstieg ins Erwerbsleben erwogen.

Tabelle 3 Konstruktion des Index «Optionsverlauf Anschlusslösung» und absolute Häufigkeiten

Berufliche Option Befragung 1	Berufliche Option Befragung 2	Berufliche Option Befragung 3	Häufigkeiten	Optionsverlauf	Häufigkeiten
A[1]	A	A	403	Stabile	403
B[2]	A	A	61		
B	B	A	17	Späte	78
A	B	A	17	Zirkuläre	17
Total			**498**		**498**

1 A bedeutet, dass die in der dritten Befragung umgesetzte Anschlusslösung auch in Befragung 1 und/oder Befragung 2 als Option angegeben wurde.
2 Mit B wird zum Ausdruck gebracht, dass in der 1. und/oder 2. Befragung eine andere Option als in der 3. Befragung angegeben wurde.

Wie Tabelle 3 zu entnehmen ist, unterscheiden wir drei Optionsverläufe, die im Folgenden beschrieben werden:

- Optionsverlauf **Stabile:** Diese Gruppe von Jugendlichen hat zu allen drei Erhebungszeitpunkten die gleiche berufliche Option angegeben. Konkret bedeutet dies, dass sie zu Beginn des 9. Schuljahrs nicht mehr in der Phase diffuse Berufsorientierung zu finden waren, sondern zumindest schon eine konkrete Vorstellung (Phase zwei) hatten oder sich sogar bereits in Phase drei oder vier befanden und die Option als Anschlusslösung auch umsetzten.
- Optionsverlauf **Späte:** Diese Jugendlichen entschlossen sich zwischen dem ersten und zweiten oder sogar erst zwischen dem zweiten und dritten Befragungszeitpunkt für ihre Anschlusslösung. Es gibt Jugendliche, die beim ersten Befragungszeitpunkt für eine Berufslehre optierten, keine Lehrstelle fanden und sich nach einer anderen Anschlusslösung umsehenmussten.

- Optionsverlauf **Zirkuläre**: Im Gegensatz zu den Späten optierten diese Jugendlichen bereits zum ersten Messzeitpunkt für die schliesslich gewählte Anschlusslösung, wobei sie zumindest konkrete berufliche Vorstellungen (Phase 2) hatten. Bei der zweiten Befragung nannten sie aber eine andere Anschlusslösung als beim ersten Mal.

Werden die Häufigkeiten in Tabelle 3 betrachtet, so zeigt sich, dass eine relativ geringe Anzahl von Jugendlichen aus 9. Schuljahren den Gruppen der «Späten» oder «Zirkulären» angehören.

Es stellt sich die Frage, inwiefern die Optionsverläufe durch Ressourcen (1), Strategien (2), Anschlusslösung (3) und Strukturvariablen (4) vorhergesagt werden können. Dieser Frage wird anhand eines Erklärungsmodells nachgegangen, das die folgenden Prädiktorengruppen beinhaltet (für detaillierte Angaben zur Methode vgl. HERZOG ET AL. 2003a; 2003b):

1) **Personale und soziale Ressourcen:** Es wird davon ausgegangen, dass die allgemeinen beruflichen Einstellungen beziehungsweise Werte eine *personale Ressource* in Bezug auf die zu fällenden Entscheidungen darstellen. In die Analyse einbezogen werden die Faktoren «beruflicher Erfolg» (bestehend aus Items wie gute Aufstiegsmöglichkeiten, gute Bezahlung), «verantwortungsvolle Arbeit» (Beispielitems sind viel Verantwortung, Mitsprache und Mitbestimmung) sowie «Arbeitszufriedenheit» (Items sind u.a. gutes Verhältnis zu Arbeitskolleginnen und Arbeitskollegen). Da das Angebot an Ausbildungsplätzen eine nicht geringe Rolle bei der Berufsfindung spielt, gehen wir weiter davon aus, dass die Jugendlichen unterschiedliche Erwartungen hinsichtlich der Chance, einen Ausbildungsplatz zu finden, hegen. Aus unserer Untersuchung zeigt sich, dass die Jugendlichen auch Ausbildungen beginnen, die nicht gänzlich ihren Wünschen entsprechen (vgl. SUTER 2003). Der Faktor «Flexibilität bei der Suche» nimmt die Erwartungen bezüglich Ausbildungsplatzsuche als personale Ressource auf. Dieser setzt sich unter anderem aus folgenden Items zusammen: «Ich mache auch eine Ausbildung, die nicht ganz meinen Vorstellungen entspricht» oder «Heutzutage muss ich froh sein, überhaupt einen Ausbildungsplatz zu erhalten».

Wie verschiedenen Arbeiten zu entnehmen ist (KRACKE 2002; MITCHELL, KRUMBOLTZ 1996), spielen beim Berufsfindungsprozess auch *soziale Ressourcen* eine wichtige Rolle. Hierzu wurden zwei Faktoren gebildet. Der Faktor «familiäre Unterstützung» setzt sich aus der Summe von Familienmitgliedern (Vater, Mutter, Geschwister, Verwandte) zusammen, die für die beruflichen Entscheidungen als unterstützend eingeschätzt wurden. Der Faktor «ausserfamiliäre Unterstützung» umfasst als unterstützend empfundene Personen wie Kolleginnen und Kollegen, Lehrpersonen oder die Berufsberatung. Sowohl die

familiäre wie die ausserfamiliäre Unterstützung wurden in das Analysemodell einbezogen (vgl. Tabelle 4).

2) **Informationsstrategien:** Als *spezifische personale Ressource* können die Strategien gelten, die Jugendliche einsetzen, um ihre Berufswünsche zu konkretisieren und die Suche nach einem Ausbildungsplatz aufzunehmen (vgl. PETERSON, SAMPSON JR., REARDON, LENZ 1996). Es werden zwei Arten von Informationsstrategien unterschieden: mediale und direkte. Als *mediale* Informationsstrategien gelten Informationsquellen wie Berufsmappen der Berufsinformationszentren, Informationsbroschüren von Berufsverbänden, Firmen oder Schulen, Lehrstelleninserate und Internetseiten. Die *direkten* Informationsstrategien sind dadurch gekennzeichnet, dass sich die Jugendlichen durch Berufsfeldkontakte wie z.B. Schnupperlehren, Praktika oder Ferienjobs ein Bild vom möglichen künftigen Arbeitsfeld machen.

3) **Anschlusslösungen:** Der Optionsverlauf könnte auch mit der Anschlusslösung in Zusammenhang stehen. Wie die Phasenverläufe zeigen (vgl. Tabelle 3), ist ein beträchtlicher Anteil der Jugendlichen bereits bei der ersten Befragung in Phase vier zu finden. Dies sind vor allem Jugendliche, die eine *Berufslehre* machen wollen und bereits einen Lehrvertrag unterschrieben haben. Für Jugendliche, die eine *Mittelschule* besuchen möchten, ist dies kaum möglich, weil die Aufnahmeprüfungen in der Regel erst zu Beginn des letzten Semesters des 9. Schuljahrs stattfinden. Sie können zwar bei der ersten Befragung für eine Mittelschule optieren, wissen aber erst beim zweiten Befragungszeitpunkt – nach Absolvierung der Aufnahmeprüfung –, ob sie einen festen Ausbildungsplatz haben. Aus diesem Grund wurden zur Kontrolle auch die Anschlusslösungen (inkl. *Zwischenjahr*) als Prädiktoren in das Erklärungsmodell einbezogen.

4) **Strukturvariablen:** Unter diesen Begriff werden die Variablen Geschlecht, Schulniveau und Staatsangehörigkeit subsumiert. Wie an anderer Stelle ausgeführt (Herzog, Neuenschwander, Wannack 2003), kann sich eine nicht-schweizerische Staatsangehörigkeit verzögernd auf das Timing des Berufswahlprozesses auswirken. Einschränkungen können sich auch durch das besuchte Schulniveau ergeben. So ist es Jugendlichen aus 9. Schuljahren mit Grundansprüchen in der Regel nicht möglich, eine Mittelschule zu besuchen. Damit stehen ihnen – institutionell betrachtet – weniger Anschlusslösungen zur Verfügung als Abgängerinnen und Abgängern von Schulen mit erweiterten Ansprüchen. Wie den neuesten Zahlen des Bundesamts für Statistik zu entnehmen ist (Bundesamt für Statistik 2003), setzt sich der Trend fort, dass junge Frauen in stärkerem Mass als junge Männer eine weiterführende Mittelschule besuchen. Da die Optionsverläufe aufgrund der Anschlusslösungen Berufslehre, Mittelschule und Zwischen-

jahr gebildet wurden, wird auch das Geschlecht als Strukturvariable in das Analysemodell aufgenommen.

Tabelle 4 Optionsverlauf Anschlusslösung anhand der Referenzgruppe «Stabile» (multinomiale Analyse)

Prädiktor	Optionsverlauf (N=493) Späte Schätzwert, p	Zirkuläre Schätzwert, p	Chi^2, df, p
Intercept	-3.37 ns	-10.08**	9.2, 2, *
Personale Ressourcen			
Beruflicher Erfolg (t_1)	0.89*	-0.54 ns	6.7, 2, *
Verantwortungsvolle Arbeit (t_1)	-1.24**	-0.99 ns	7.6, 2, *
Arbeitszufriedenheit (t_1)	-0.11 ns	1.33 ns	1.6, 2, ns
Flexibilität bei der Ausbildungsplatzsuche (t_1)	0.66*	1.59**	12.3, 2, **
Soziale Ressourcen			
Familiäre Unterstützung (t_1)	-0.40 *	-0.75 *	6.9, 2, *
Ausserfamiliäre Unterstützung (t_1)	0.01 ns	0.29 ns	2.6, 2, ns
Mediale und direkte Informationsstrategien			
Informationsquellen (t_2)	1.12***	0.60 ns	20.5, 2, ***
Berufsfeldkontakte (t_2)	-0.29 ns	0.45 ns	1.8, 2, ns
Anschlusslösungen			
Berufslehre vs. Mittelschule, Zwischenjahr	-1.56***	-1.63***	57.8, 2, ***
Mittelschule vs. Berufslehre, Zwischenjahr	-0.21 ns	-1.26*	5.0, 2, ns
Strukturvariablen			
Geschlecht	0.26 ns	0.75*	5.5, 2, ns
Staatsangehörigkeit	-0.08 ns	0.05 ns	0.2, 2, ns
Schulniveau 9. Klasse	-0.07 ns	-1.28**	10.5, 2, **
Likelihood Ratio: Chi^2, df, p	372.8, 958, ns		

Legende: *: p<.05; **: p<.01; ***: p<.001; ns: nicht signifikant
t_1: Erhebungszeitpunkt 1
t_2: Erhebungszeitpunkt 2
Geschlecht: 1 Männlich, 2 Weiblich
Staatsangehörigkeit: 1 Schweiz, 2 Andere
Schulniveau 9. Klasse: 1 Grundansprüche, 2 Erweiterte Ansprüche

Die Optionsverläufe der «Stabilen», «Späten» und «Zirkulären» werden mit Hilfe einer multinomialen Analyse (vgl. Gujarati 2003) vorhergesagt. Dabei dienen die «Stabilen» als Referenzgruppe. Es wird lediglich auf Prädiktoren eingegangen, die sich insgesamt als signifikant erwiesen haben (vgl. Tabelle 4, letzte Spalte).

Der nicht-signifikante Likelihood Ratio-Wert verweist darauf, dass sich das aus den Daten geschätzte Modell (vgl. Tabelle 4) nicht signifikant vom theoretischen Modell unterscheidet, so dass unser Modell insgesamt akzeptiert wer-

den kann. Was die *Strukturvariablen* Staatsangehörigkeit und Geschlecht anbelangt, finden sich für die Gruppen weder aufgrund des Geschlechts noch der Staatsangehörigkeit signifikante Unterschiede. Einzig die Strukturvariable Schulniveau 9. Klasse verweist mit ihrer Signifikanz darauf, dass Jugendliche in *9. Schuljahren mit erweiterten Ansprüchen* eher nicht bei der Gruppe der «Zirkulären», sondern bei der Gruppe der «Stabilen» zu finden sind. Für die *Anschlusslösungen* ergibt sich, dass Jugendliche, die eine Berufslehre machen, weder dem Optionsverlauf der «Späten» noch demjenigen der «Zirkulären», sondern demjenigen der «Stabilen» zuzuordnen sind.

Nach Kontrolle der Strukturvariablen und der Anschlusslösungen wird ersichtlich, dass auch gewisse *personale Ressourcen* für die Vorhersage der Optionsverläufe von Bedeutung sind. Bei den beruflichen Werten ist zu konstatieren, dass Jugendliche, die einer verantwortungsvollen Arbeit grosse Wichtigkeit beimessen, eher in der Gruppe der «Stabilen» zu finden sind. Schätzen sie den beruflichen Erfolg als wichtig ein, gehören sie eher zur Gruppe der «Späten». Auch wenn sie sich in ihrer Einstellung zur Ausbildungsplatzsuche als flexibel erweisen, sind sie eher bei den «Späten», aber noch eher bei den «Zirkulären» zu finden. Nebst den personalen Ressourcen trägt auch die *soziale Ressource* «familiäre Unterstützung» einen signifikanten Beitrag zur Vorhersage der Optionsverläufe bei. Jugendliche mit wenig familiärer Unterstützung finden sich eher bei den «Späten» und «Zirkulären» als bei den «Stabilen».

Für die *medialen und direkten Informationsstrategien* ergibt sich, dass lediglich die medialen Strategien einen signifikanten Prädiktor darstellen. Jugendliche, die häufig mediale Informationsstrategien nutzen, sind eher dem Optionsverlauf «Späte» zuzuordnen.

Fazit: Das vorgestellte Erklärungsmodell verweist auf Zusammenhänge zwischen Strukturvariablen, Anschlusslösungen, sozialen und personalen Ressourcen sowie Informationsstrategien. Wie BAETHGE (1993) gezeigt hat, stellen Jugendliche hohe Ansprüche an ihre berufliche Tätigkeit. Dies scheint dazu zu führen, dass sie sich bereits früh, also schon vor dem 9. Schuljahr, mit der Konkretisierung ihrer beruflichen Optionen befassen. So bleibt ihnen genügend Zeit, ihren Vorstellungen entsprechend einen Ausbildungsplatz zu suchen (Phase drei) oder ihre berufliche Entscheidung zu konsolidieren (Phase vier). Die frühe Auseinandersetzung mit der Berufswahl trifft insbesondere auf Jugendliche zu, die für eine *Berufslehre* optieren. Ist der berufliche Erfolg wichtig, kann dies dazu führen, dass die Entscheidung hinausgeschoben wird, was vermuten lässt, dass diese Jugendlichen nicht die erst beste Anschlusslösung akzeptieren, sondern versuchen, ihre Wahl zu optimieren.

Dass Jugendliche, die eine hohe Flexibilität bei der Ausbildungsplatzsuche aufweisen, vor allem in den Gruppen der «Späten» und «Zirkulären» zu finden

sind, kann verschiedene Ursachen haben. *Einerseits* könnte das Timing eine Rolle spielen. Wer zu Beginn des 9. Schuljahrs noch keine konkreten Vorstellungen hat, kommt unter Zugzwang, eine valable Anschlusslösung zu finden. Ein Indiz dafür ist die häufigere Nutzung von Informationsquellen im ersten halben Jahr des 9. Schuljahrs. Es ist vor allem die Gruppe der «Späten», die auf die mediale Informationsstrategie zurückgreift. *Andererseits* kann die Flexibilität bei der Arbeitsplatzsuche auch erzwungen sein. Auf der einen Seite sind bereits viele Ausbildungsplätze – gerade in attraktiven und viel gewählten Bereichen – vergeben. Auf der anderen Seite können unrealistische Einschätzungen dazu führen, dass der Jugendliche in Abstimmung mit dem Ausbildungsplatzangebot seinen Berufswunsch revidieren muss. Dieser Kompromiss- oder Eingrenzungsprozess braucht Zeit, so dass die definitive Entscheidung erst spät gefällt werden kann oder auf Möglichkeiten, die zu Beginn lediglich als minderwertige Alternative in Betracht gezogen wurden, ausgewichen werden muss.

3.4 Optionsverlauf Berufslehre

Der Befund, wonach vor allem Jugendliche, die sich für eine *Berufslehre* entscheiden, den Stabilen zuzuordnen sind, wirft die Frage auf, ob sich diese Stabilität auch in Bezug auf den gewählten Beruf finden lässt. Wird der Beruf, der zu Beginn des 9. Schuljahres genannt wird, nach Beendigung der Schulzeit auch tatsächlich gelernt? Sollte dies nicht der Fall sein und die Jugendlichen ihre Angaben revidieren, wechseln sie dann innerhalb eines Berufsfeldes oder wechseln sie das Berufsfeld? Es geht also um die Frage, unter welchen Bedingungen Jugendliche ihre Berufslehre früh oder spät wählen oder auf eine bereits getroffene Wahl zurückkommen. Einbezogen werden in die folgende Analyse nur noch jene Jugendlichen aus 9. Schuljahren, die eine *Berufslehre* machen und dem Optionsverlauf *«Stabile»* zugeordnet wurden. Lediglich neun Jugendliche mit der Anschlusslösung Berufslehre gehören dem Optionsverlauf «Späte» und vier dem Optionsverlauf «Zirkuläre» an. Fünf weitere Jugendliche wurden nicht in die Analyse einbezogen, weil sie ihre Berufslehre abgebrochen haben. Die von den Jugendlichen genannten Berufe wurden gemäss der Datenbank «Berufe von A bis Z» der Schweizerischen Berufsberatung in Branchen respektive Berufsfelder zusammengefasst (vgl. Schweizerische Berufsberatung 2003). Insgesamt werden 22 Berufsfelder unterschieden, wie z.B. «Auto, Velo, Motorrad» oder «Gastgewerbe und Hauswirtschaft». Die Analyse der Nennungen der Jugendlichen ergibt sechs mögliche Verläufe (vgl. Tabelle 5), die zu drei Gruppen zusammengefasst wurden.

Tabelle 5 Konstruktion des Index «Optionsverlauf Berufslehre» und absolute Häufigkeiten

Nennung Beruf bzw. Berufsfeld	Häufigkeiten	Zusammenfassung	Häufigkeiten
Gleicher Beruf in Befragung 1, 2 und 3	205	Hohe Stabilität	205
Gleicher Beruf in 1. und 3. Befragung	1	Mittlere Stabilität	33
Gleicher Beruf in 2. und 3. Befragung	5		
Gleiches Berufsfeld in Befragung 1, 2 und 3	27		
Gleiches Berufsfeld in 1. und 3. Befragung	1	Tiefe Stabilität	31
Gleiches Berufsfeld in 2. und 3. Befragung	30		
Total	**269**		**269**

Nachfolgend werden die drei Gruppen beschrieben und mit Beispielen illustriert:

- **Hohe Stabilität:** In dieser Gruppe befinden sich Jugendliche, die bei allen drei Befragungen den gleichen Beruf (z.B. Hochbauzeichnerin oder Schreiner) angegeben haben. Sie zeichnen sich durch eine hohe Stabilität aus, weil sie – unabhängig vom Phasenstand – an ihrer Entscheidung für einen bestimmten Beruf festhielten.
- **Mittlere Stabilität:** Diese Gruppe setzt sich einerseits aus Jugendlichen zusammen, die zu Beginn des 9. Schuljahrs eine klare Vorstellung vom Berufsfeld hatten und sich erst später für einen Beruf in diesem Feld entschieden (z.B. Berufsfeld «Schönheit und Körperpflege», Berufslehre «Coiffeuse»). Andererseits werden dieser Gruppe Jugendliche zugerechnet, die innerhalb eines Berufsfeldes den Beruf gewechselt haben.
- **Tiefe Stabilität:** Bei dieser Gruppe sind im Verlauf der drei Befragungen Berufe genannt worden, die weder identisch waren noch dem gleichen Berufsfeld zugeordnet werden konnten. Beispiele: vom kaufmännischen Angestellten zum Polymechaniker oder von der Floristin zur Bauzeichnerin.

Auffallend ist auch hier die grosse Anzahl von Jugendlichen im Typus «Hohe Stabilität» im Vergleich zu den verbleibenden Typen (vgl. Tabelle 5).

Für die Analyse der Daten haben wir dasselbe Erklärungsmodell wie für den Optionsverlauf Anschlusslösung gewählt (vgl. Abschnitt 3.3), das wiederum mittels multinomialer Analyse getestet wurde (vgl. Tabelle 6). Als Referenz dient in diesem Fall die Gruppe mit hoher Stabilität. Es interessiert, inwiefern sich die drei Gruppen unterscheiden. Eingegangen wird lediglich auf die signifikanten Prädiktoren (vgl. Tabelle 6, letzte Spalte).

Tabelle 6 Optionsverlauf Berufslehre anhand der Referenzgruppe «Hohe Stabilität» (multinomiale Analyse)

Prädiktor	Optionsverlauf (N=493) Späte Schätzwert, p	Zirkuläre Schätzwert, p	Chi^2, df, p
Intercept	-3.90 ns	-0.16 ns	2.7, 2, ns
Personale Ressourcen			
Beruflicher Erfolg (t_1)	0.22 ns	0.45 ns	0.8, 2, ns
Verantwortungsvolle Arbeit (t_1)	-0.28 ns	-0.42 ns	0.5, 2, ns
Arbeitszufriedenheit (t_1)	-0.30 ns	-1.16 ns	3.5, 2, ns
Flexibilität bei der Ausbildungsplatzsuche (t_1)	0.79*	0.53 ns	7.2, 2, *
Soziale Ressourcen			
Familiäre Unterstützung (t_1)	0.19 ns	-0.29 ns	1.5, 2, ns
Ausserfamiliäre Unterstützung (t_1)	0.15 ns	0.12 ns	1.9, 2, ns
Mediale und direkte Informationsstrategien			
Informationsquellen (t_2)	0.01 ns	1.22***	14.2, 2, ***
Berufsfeldkontakte (t_2)	0.41 ns	-0.44 ns	2.5, 2, ns
Strukturvariablen			
Geschlecht	-0.06 ns	-0.23 ns	1.0, 2, ns
Staatsangehörigkeit	-0.31 ns	-0.34 ns	2.3, 2, ns
Schulniveau 9. Klasse	0.59**	0.22 ns	7.5, 2, *
Likelihood Ratio: Chi^2, df, p	320.1, 512, ns		

Legende: *: p<.05; **: p<.01; ***: p<.001; ns: nicht signifikant
t_1: Erhebungszeitpunkt 1
t_2: Erhebungszeitpunkt 2
Geschlecht: 1 Männlich, 2 Weiblich
Staatsangehörigkeit: 1 Schweiz, 2 Andere
Schulniveau 9. Klasse: 1 Grundansprüche, 2 Erweiterte Ansprüche

Wie der Likelihood Ratio-Wert zeigt, unterscheiden sich das empirische und das theoretische Modell nicht signifikant voneinander. Das Modell kann folglich akzeptiert werden. Bei den Strukturvariablen trägt das Schulniveau signifikant dazu bei, die Differenzen zwischen den Gruppen «mittlere» und «hohe Stabilität» zu erklären. Für Jugendliche der 9. Schuljahre mit *erweiterten Ansprüchen* ist es wahrscheinlicher, der Gruppe «mittlere Stabilität» anzugehören als für Jugendliche der 9. Schuljahre mit Grundansprüchen. Weitere signifikante Prädiktoren finden sich bei den personalen Ressourcen sowie den medialen und direkten Informationsstrategien. Eine grosse Flexibilität führt dazu, eher der Gruppe mit mittlerer Stabilität und nicht derjenigen mit hoher Stabilität zugeordnet zu werden. Wer häufig mediale Informationsquellen nutzt, ist eher in der Gruppe mit tiefer Stabilität zu finden.

Fazit: Es scheint, dass sich die Jugendlichen in 9. Schuljahren mit erweiterten Ansprüchen bei ihrer Suche eher an Berufsfeldern orientieren als Jugendliche aus Grundansprüchen. Ein Grund für dieses Ergebnis könnte sein, dass die Jugendlichen mehrere Angebote an Lehrstellen haben, die sie als gleichwertig betrachten. Ein weiterer Grund könnte darin liegen, dass eine Gruppe von sehr ähnlichen Berufen im gleichen Berufsfeld anvisiert wird. In beiden Fällen ist anzunehmen, dass die Jugendlichen nach einer optimalen Abstimmung von Wunschberuf und Attraktivität der Lehrstelle streben. Das signifikante Ergebnis des Prädiktors Flexibilität bei der Ausbildungsplatzsuche könnte auf Kompromissbereitschaft schliessen lassen. Die Lehrstellenknappheit in bestimmten Berufen führt möglicherweise dazu, dass sich die Jugendlichen in Nachbarberufen nach Lehrstellen umsehen. Ein anderer Grund könnte sein, dass die Jugendlichen ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten überschätzen und bei der Lehrstellensuche zu Korrekturen gezwungen werden. Dies kann zu einer Abkühlung der Erwartungen führen bis schliesslich auch Berufslehren mit geringeren Anforderungen in Betracht gezogen werden.

Jugendliche mit tiefer Stabilität suchen vermehrt über Medien. Dafür verantwortlich könnte sein, dass die angezielte berufliche Tätigkeit falsch eingeschätzt wurde, im Wunschberuf Lehrstellenknappheit herrscht oder die Lehrstellensuche erfolglos verlief. Die Jugendlichen sind gefordert, sich möglichst rasch umzuorientieren. Dabei greifen sie auf mediale Informationsquellen zurück.

4 Diskussion

Über den Zeitraum eines Jahres ist der Berufswahlprozess von Abgängerinnen und Abgängern 9. Schuljahre erfasst worden. Dabei wurden zu drei Messzeitpunkten Daten erhoben: zu Beginn und gegen Ende der obligatorischen Schulzeit sowie knapp ein halbes Jahr danach. Dem Längsschnittdesign liegt ein Modell des Berufswahlprozesses zugrunde, das sechs Phasen unterscheidet, wobei die letzte Phase (Eintritt ins Erwerbsleben) nicht mehr Gegenstand der hier präsentierten Ergebnisse ist. Die Daten zeigen, dass sich die befragten Jugendlichen zu Beginn des neunten Schuljahres mit wenigen Ausnahmen mindestens in der Phase der Konkretisierung ihres Berufswunsches befinden (Phase 2). Die Mehrzahl trifft man bereits in der dritten Phase (Suche eines Ausbildungsplatzes beziehungsweise einer weiterführenden Schule oder Vorbereitung auf ein Zwischenjahr), und rund 21 % der Jugendlichen haben ihren Berufswahlprozess schon so weit vorangetrieben, dass sie sich in der Phase der Konsolidierung ihres Berufswunsches (Phase 4) befinden, d.h. über eine Anschlusslösung verfügen.

Bei der zweiten Messung gegen Ende des 9. Schuljahres zeigt sich, dass weitere 60 % zur Phase vier vorgestossen sind, so dass nun gut 81 % der befragten

Jugendlichen für den Übertritt in die Berufsbildung, in eine weiterführende Schule oder ein Zwischenjahr vorbereitet sind. Allerdings befinden sich immer noch 18 % der Befragten in der Phase des Suchens eines Ausbildungsplatzes. Wie jedoch die abschliessende, dritte Messung zeigt, haben am Ende alle Jugendlichen unseres Längsschnitts eine Anschlusslösung gefunden, wobei allerdings eine kleine Minderheit (insgesamt neun) nicht in eine weiterführende Anschlusslösung übergetreten ist, weil die Jugendlichen entweder keine Lehrstelle gefunden haben, das neunte Schuljahr repetieren oder direkt ins Erwerbsleben eingestiegen sind.

Insgesamt zeigt die Überprüfung des theoretischen Modells, das wir unserer Untersuchung zugrunde gelegt haben, dass die postulierten Phasen der Berufswahl einen erstaunlich hohen Grad an empirischer Bestätigung finden. Nur wenige Jugendliche, deren Berufswahlprozess wir begleiten konnten, durchlaufen ihn nicht in der erwarteten Reihenfolge oder regredieren von einem bereits erreichten Status auf einen tieferen. Unterschiede bestehen in Bezug auf das Tempo, mit dem die Phasenfolge durchlaufen wird. Wie vor allem Tabelle 1 zeigt, gibt es einige «Schnellentwickler», die zwischen den ersten beiden Messzeitpunkten im Prozess der Berufsfindung gleich mehrere Schritte vorangekommen sind, während andere gleichsam an Ort treten. Deutlich ist auch, wie das bevorstehende Ende der obligatorischen Schulzeit eine beschleunigende Wirkung hat. Im Vergleich der Tabellen 1 und 2 zeigt sich, dass die im Phasenverlauf zurückgebliebenen Jugendlichen in relativ kurzer Zeit aufgeholt und eine Anschlusslösung gefunden haben.

Im Gruppenvergleich zeigt sich, dass Jugendliche, die sich spät entscheiden, vergleichsweise stark auf Medieninformationen zurückgreifen, dies offenbar, um ihre Entscheidungssituation zu optimieren. Auch Jugendliche, die sich schon früh für eine *Berufslehre* entschieden haben, aber noch keine Klarheit bezüglich Berufsfeld oder Beruf aufweisen, setzen vergleichsweise häufig mediale Informationsstrategien ein. Dafür verantwortlich dürfte der zeitliche Druck sein, dem sich die Spätentschiedenen ausgesetzt sehen – wie auch immer der Druck zu erklären ist: durch ein spätes Sicheinlassen auf die Berufswahl oder durch Schwierigkeiten bei der Realisierung des Berufswunsches. Für Letzteres sprechen die hohen Erwartungen in Bezug auf den beruflichen Erfolg, die sich in der Gruppe der «Späten» im Vergleich zu den «Stabilen» und den «Zirkulären» zeigen (vgl. Tabelle 4). Was auch immer für die späte Entscheidung verantwortlich sein mag, die Jugendlichen zeigen sich aktiv und sind gewillt, eine Entscheidung herbeizuführen. Insofern darf man von einer Passung zwischen den psychischen Voraussetzungen der Berufswahl und der institutionellen Unterstützung der Jugendlichen ausgehen.

Zu den psychischen Voraussetzungen gehört auch die Flexibilität bei der Suche eines Ausbildungsplatzes. Die vergleichsweise hohe Flexibilität, die wir

sowohl bei den «Späten» wie bei den «Zirkulären» gefunden haben (vgl. Tabelle 4), zeigt, dass die Jugendlichen bereit sind, sich den Verhältnissen anzupassen. Dem zunehmenden Zeitdruck wird nicht nur durch Intensivierung der Informationsnutzung, sondern auch durch Flexibilisierung des Suchverhaltens stattgegeben. Auch die unterschiedlichen Erwartungen, die die Stabilen, Späten und Zirkulären an eine verantwortungsvolle Arbeit haben, können in diesem Kontext gesehen werden. Es ist nicht anzunehmen, dass Späte und Zirkuläre diesbezüglich weniger Erwartungen hatten, eher ist davon auszugehen, dass sich ihre Erwartungen durch den Zeitdruck abgekühlt haben. Keine Differenz zwischen den Gruppen haben wir in Bezug auf die Arbeitszufriedenheit gefunden. Das mag daran liegen, dass es dabei um eine Antizipation der künftigen Situation im Berufsfeld geht, so dass dieser Faktor bei der Berufswahl und bei der Suche nach einer Lehrstelle zu wenig ins Gewicht fallen kann.

Offensichtlich erfordert der Wunsch nach einer *Berufslehre* eine eher frühe Entscheidung, dies im Unterschied zum Wunsch, eine *Mittelschule* zu besuchen oder ein Zwischenjahr einzulegen (vgl. Tabelle 4). Allerdings ist in Rechnung zu stellen, dass der Übertritt in eine Mittelschule zumeist mit einer Aufnahmeprüfung verbunden ist, die zu Beginn unseres Erhebungszeitraumes noch nicht abgelegt worden ist. Dass die Jugendlichen mit Anschlusslösung «Mittelschule» bei den Zirkulären signifikant untervertreten sind, hat folglich damit zu tun, dass sie nach erfolgter und *nichtbestandener* Aufnahmeprüfung nicht mehr auf ihre ursprüngliche Zielsetzung zurückgreifen können. Nicht übersehen werden sollte die Tatsache, dass in quantitativer Hinsicht die früh und stabil Entschiedenen deutlich überwiegen. Nur gerade 19 % aller Jugendlichen unseres Längsschnitts gehören nicht zur Gruppe der Stabilen, und auch innerhalb der künftigen Berufslehrlinge nennen nur gerade 24 % *nicht* zu allen drei Messzeitpunkten denselben Beruf als Anschlusslösung. Diese deutliche Überzahl von stabil und früh Entschiedenen dürfte allerdings damit zu tun haben, dass wir uns in diesem Beitrag auf die Abgängerinnen und Abgänger der obligatorischen Schule beschränkt und die übrigen Stichproben unserer Studie (10. Schuljahr/Zwischenjahr, Diplommittelschule/Gymnasium und Lehrerseminar) nicht einbezogen haben (vgl. Tabelle 1).

Was die strukturellen Variablen anbelangt, so erleichtert ein Schulabschluss auf erweitertem Niveau eine frühe und stabile Entscheidung. Das ergibt sich aus der Tatsache, dass Absolventinnen und Absolventen von Schulen mit erweiterten Ansprüchen vermehrt bei den «Stabilen» zu finden sind. Innerhalb der Kategorie der künftigen *Berufslehrlinge* gehören die Jugendlichen aus Schulen mit erweiterten Ansprüchen dann allerdings nicht zur Gruppe mit der höchsten Stabilität, sondern zu denjenigen mit mittlerer Stabilität. Es scheint, als könnten sich die für eine Berufslehre optierenden Abgängerinnen und Abgänger von Schulen mit erweiterten Ansprüchen eine spätere Entscheidung und damit ei-

nen verzögerten Selektionsprozess leisten. Dies würde nochmals dafür sprechen, dass die deutlich vermehrte Informationssuche bei der Gruppe der Späten und derjenigen mit tiefer Stabilität kaum als frei gewählt zu verstehen ist. Eher dürfte es – wie schon dargelegt – der Druck der Umstände sein, die dazu führen, dass sich deren Berufswahlprozess verzögert und sie sich genötigt sehen, nach zusätzlichen Informationen zu suchen.

Auffallend ist, dass bei den Strukturvariablen weder auf der Ebene des Berufswahlprozesses noch bei den Optionsverläufen Effekte der Staatsangehörigkeit auszumachen sind. Damit bestätigt sich eine frühere Analyse, bei der wir ebenfalls feststellen konnten, dass die Staatsangehörigkeit nicht *per se* von negativer Auswirkung ist, sondern durch personale Ressourcen beziehungsweise Informationsstrategien kompensiert werden kann (vgl. HERZOG, NEUENSCHWANDER, WANNACK 2003). Auch das Geschlecht besitzt geringen Einfluss. Einzig der Gruppe der Zirkulären gehören signifikant mehr weibliche als männliche Jugendliche an. Ob dies mit einer grösseren Entscheidungslabilität weiblicher Jugendlicher zu tun hat oder ob andere Faktoren dafür verantwortlich zeichnen, ist aufgrund unserer Daten nicht zu entscheiden.

Von geringer Bedeutung scheinen die sozialen Ressourcen zu sein. Nur beim Optionsverlauf Anschlusslösung zeigt sich, dass die «Stabilen» auf eine vergleichsweise höhere familiäre Unterstützung zählen können als die «Späten» und «Zirkulären» (vgl. Tabelle 4). Auch bei diesem Ergebnis bestätigt sich eine Analyse, über die wir bereits berichtet haben (vgl. HERZOG, NEUENSCHWANDER, WANNACK 2003). Allerdings besteht kein Grund anzunehmen, dass die soziale Unterstützung *per se* bedeutungslos ist. Denn die Jugendlichen nennen sowohl bei der elterlichen Unterstützung als auch bei den Angaben zu ihrem sozialen Netzwerk eher hohe Werte (vgl. Herzog ET AL. 2003a, p. 59 und 70f.), so dass ganz einfach festgestellt werden muss, dass bei einer generell hohen sozialen Unterstützung Varianzen zwischen den Gruppen nicht mehr ins Gewicht fallen.

Insgesamt glauben wir, dass die empirischen Analysen unsere theoretischen Überlegungen bestätigt haben. Dabei sehen wir uns besonders in der Annahme bestärkt, dass sich der Berufsfindungsprozess in einem dialektischen Spannungsfeld von persönlichen (psychischen) Voraussetzungen und institutionellen Vorgaben abspielt. Die Jugendlichen bringen im Allgemeinen nicht nur die psychischen Ressourcen mit, die es ihnen ermöglichen, die Phasen der Berufswahl optimal zu durchlaufen, sie werden auch durch institutionelle Vorgaben durch den Berufswahlprozess geführt. Die Phasen zwei bis vier verlaufen im Kontext der letzten Jahre der obligatorischen Schule, die beauftragt ist, den Jugendlichen bei der Berufswahl zu helfen. Zugleich ist die Berufsbildung hoch organisiert und kommuniziert Erwartungen inhaltlicher und zeitlicher Art, an denen sich die Jugendlichen orientieren können. Die Jugendlichen sind nicht

nur bereit, sich der Herausforderung der Berufswahl zu stellen, sie nutzen auch aktiv die ihnen verfügbaren psychischen und sozialen Ressourcen, um zu einer optimalen Entscheidung zu gelangen. Dass wir bei der zweiten Erhebung noch etliche Jugendliche in der Phase drei angetroffen haben, zeigt allerdings, dass für einige Schulabgängerinnen und Schulabgänger die Suche nach einer Anschlusslösung keine einfache Aufgabe ist.

Bildung und Beschäftigung in der Diskussion
La relation formation-emploi en question
Education and occupation under discussion

2

Bildung und Beschäftigung

Beiträge der internationalen Konferenz in Bern

Formation et emploi

Actes de la conférence internationale à Berne

Education and occupation

Reader about the international conference in Bern

Herausgeber • Editeurs • Editors
Martine Chaponnière
Yves Flückiger
Beat Hotz-Hart
Fritz Osterwalder
George Sheldon
Karl Weber

Verlag Rüegger

Bildung und Beschäftigung in der Diskussion
La relation formation-emploi en question
Education and occupation under discussion

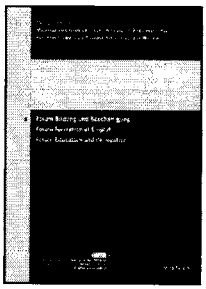
Band 2 / Volume 2

Bildung und Beschäftigung
Beiträge der internationalen Konferenz in Bern
Formation et emploi:
Actes de la conférence internationale à Berne
Education and occupation:
Reader about the international conference in Bern

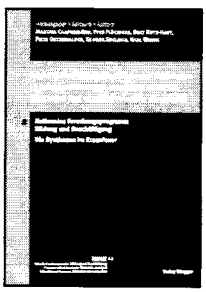
Herausgeber/Editeurs/Editors:
Martine Chaponnière
Yves Flückiger
Beat Hotz-Hart
Fritz Osterwalder
George Sheldon
Karl Weber

Rüegger Verlag

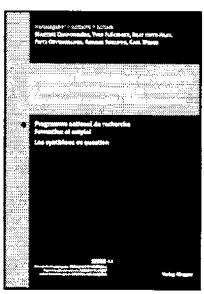
Publiziert mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds
zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung.



Martine Chaponnière, Yves Flückiger, Beat Hotz-Hart, Fritz Osterwalder, George Sheldon, Karl Weber (Hrsg.)
Forum Bildung und Beschäftigung / Forum Formation et Emploi / Forum Education and Occupation
189 Seiten/br. (2005) • ISBN 978-3-7253-0799-9
CHF 38.– / EUR 24.30 (D)



Martine Chaponnière, Yves Flückiger, Beat Hotz-Hart, Fritz Osterwalder, George Sheldon, Karl Weber (Hrsg.)
Nationales Forschungsprogramm Bildung und Beschäftigung: Die Synthesen im Kreuzfeuer
138 Seiten/br. (2005) • ISBN 978-3-7253-0810-1
CHF 36.– / EUR 23.– (D)



Martine Chaponnière, Yves Flückiger, Beat Hotz-Hart, Fritz Osterwalder, George Sheldon, Karl Weber (Hrsg.)
Programme national de recherche Formation et emploi: Les synthèses en question
142 pages/br. (2005) • ISBN 978-3-7253-0811-8
CHF 36.– / EUR 23.– (D)

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar.

© Verlag Rüegger • Zürich / Chur 2007
www.rueggerverlag.ch • info@rueggerverlag.ch
ISBN 978-3-7253-0809-5
Druck: Südostschweiz Presse AG, Glarus